

Texturen des Bildlichen

Leseprobe

© diaphanes Zürich-Berlin

Herausgegeben von  
Till Bardoux und Michael Heitz

Aus dem Französischen  
von Till Bardoux

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

Louis Marin | Texturen des Bildlichen

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

diaphanes

Leseprobe  
© diaphanes Zürich-Berlin

1. Auflage  
ISBN-10: 3-935300-67-0  
ISBN-13: 978-3-935300-67-4

© diaphanes, Zürich-Berlin 2006  
[www.diaphanes.net](http://www.diaphanes.net)  
Alle Rechte vorbehalten

Layout: 2edit, Zürich  
Druck: Stückle Ettenheim

## Inhalt

Cézanne, ausgesetzt der zeitgenössischen Philosophie	7
Klee oder die Rückkehr zum Ursprung	45
Der Pollock-Raum	59
Willem de Kooning Ein Maler unter Einflüssen	95
Jasper Johns Über das Zitat	125
Jeff Wall Eviction Struggle, 1988	151
<i>Nachwort der Herausgeber</i>	161
<i>Textnachweise</i>	173
<i>Personenverzeichnis</i>	175



## Cézanne, ausgesetzt der zeitgenössischen Philosophie

*»Wenn Sie mein Inneres sehen könnten, den inneren Menschen, dann wären Sie nicht aufgebracht gegen mich. Sehen Sie denn nicht, in welch traurigen Zustand ich geraten bin! Nicht Herr meiner selbst, Mensch, der nicht existiert, und gerade Sie, der Sie Philosoph sein wollen, wollen mir schließlich den Rest geben? [...] Im übrigen bin ich so gut wie tot.«*

Leseprobe 30. April 1896, an Joachim Gasquet.<sup>1</sup>  
© diaphanes Zürich-Berlin

*»Worin hat der Diskurs, der sich rings um Cézanne entwickelt hat, dessen Werk offenbart, und worin hat er es dem Blick verborgen?«*

Ohne die Absicht zu haben, einen Diskurs über die Wissenschaften und die Künste zu verfassen, situiert sich mein Anliegen gleichwohl im Feld, das durch diese Frage eröffnet wird, einem Feld, das ich durch drei Anmerkungen und zwei Zitate abstecken werde.

Erste Anmerkung: die gestellte Frage wirft in ihrer ganzen Allgemeingültigkeit das Problem der Beziehung zwischen einem gemalten Werk und einem Diskurs auf, dem Diskurs, den jenes Werk her-

---

<sup>1</sup> Paul Cézanne: *Briefe*, aus dem Französischen von John Rewald, Zürich 1962, S. 228 [die Übersetzungen wurden gelegentlich leicht dem Original angeglichen (A.d.Ü.)].

*ausfordert [provoque]*, dem Diskurs, der jenes Werk *vorlädt [convoque]*, wobei diese Herausforderung einer bestimmten Malerei zum Diskurs zugleich als eine Provokation und ein Appell, als ein brüsker Anruf und eine Befragung verstanden werden könnte; wobei diese von einem bestimmten Diskurs an die Malerei herangetragene Vorladung ihrerseits als eine strikte Weisung zur Illustration, zur Argumentation, gar zum Beweis, den dieser Diskurs in dieser Malerei fände, verstanden werden könnte.

Es soll hier jener doppelten und entgegengesetzten Bewegung der Malerei und des Diskurses gefolgt werden, der Malerei Cézannes als pikturnaler Befragung des philosophischen Diskurses, eines philosophischen Diskurses als Vorladung der Malerei, wenn schon nicht, um die philosophische Frage zu beantworten [*répondre à elle*], so doch zumindest, um für sie zu bürgen [*répondre d'elle*], und zwar gerade auch, indem man sie stellt.

Daher eine zweite Anmerkung: was den Diskurs betrifft, wird es sich hier also um den philosophischen Diskurs handeln, das heißt um einen Diskurs, der aus der Befragung seine Position bezieht, eine Position, deren grundlegende These die Frage selbst ist: merkwürdige Position des Diskurses, merkwürdige Position des Wahrheitsdiskurses: nicht »ich weiß« oder »ich weiß nicht«, sondern »was weiß ich?«, und keineswegs zufällig taucht hier die Devise Montaignes auf. Wie kann sich die Philosophie in ihrem Diskurs in dieser Frage-Stellung aufrechterhalten, ohne die Befragung in Position, in Standpunkt umzuwandeln?

Dritte Anmerkung: was weiß ich? Die Frage der Philosophie und der Wahrheit in Philosophie bedeutet zuallerst folgendes: was ich weiß, weiß ich es wirklich? Kritische Frage, die Kant der Philosoph (den Cézanne, so sagt man, gelesen hatte) den Gelehrten stellte: »Was Ihr wißt – und ich bestreite nicht, daß Ihr etwas wißt – wißt Ihr es wirklich? Ihr schuldet mir die Wahrheit, sagt die Philosophie zur Mathematik wie zur Physik, zur Optik wie zur Soziologie, zur

Psychologie oder zur Geschichte, Ihr schuldet mir die Wahrheit in Wissenschaft... und ich werde sie Euch sagen.« Wobei hinzuzufügen wäre, daß sich der Philosoph dieselbe kritische Frage auch selbst stellt: »Was ich weiß, weiß ich es wirklich?« Und der Philosoph könnte seine gesamte Aufgabe den Gelehrten und sich selbst gegenüber auf folgende Weise formulieren: ich schulde euch die Wahrheit in Philosophie [*la vérité en philosophie*] – Versprechen, das vielleicht unhaltbar ist –, und ich werde sie euch sagen – Pflicht, die vielleicht unaushaltbar ist.<sup>2</sup>

»Was weiß ich?« ist nicht allein die Frage »was ich weiß, weiß ich es wahrlich?«, sondern auch: »wer bin ich, der ich mich frage, was ich weiß?«, wo die Reflexionsbewegung *in* der Frage erscheint. Die Frage ist demnach der Raum, der Ort, das Milieu, das Element der Position des philosophischen Diskurses. Es genügt nun, diese Proposition umzukehren, um zu verstehen, wie eine Malerei die Frage nach der Wahrheit in Philosophie stellen kann, eine Malerei so wie die von Cézanne: Wie *verwirklichen* der Raum, der Ort und das Milieu, das Element des Lichts und der Farbe in Malerei die Frage nach der Wahrheit in Philosophie? Und wenn man über die Verwurzelung Cézannes in der Erde und der Luft, dem Licht und der Natur der Provence redet – wie man es immer und immer wieder getan hat –, müßte man sich fragen, *mit* dem Maler selbst, doch auch *mit* dem Philosophen, wobei sich der Maler an den Philosophen wendet und jener an den Maler, in der Zeit, die die ihre ist, die Zeit der Moderne, man müßte sich also fragen: wie gelangt die Logik (der philosophische Logos) dahin, im sinnlich wahrnehmbaren Raum Wurzeln zu schlagen? Daher die beiden Zitate: das erste aus einem Brief

---

2 Ebd., S. 295f. (an Émile Bernard, 23. Okt. 1905). Zu dieser berühmten Formel Cézannes vgl. Hubert Damisch: »Huit thèses pour (ou contre?) une sémiologie de la peinture«, in: *Macula*, 2, 1977 sowie Jacques Derridas Analyse *Die Wahrheit in der Malerei* [1978], aus dem Französischen von Michael Wetzels, bearb. von Dagmar Travner, Wien 1992, S. 16-24.

Cézannes, einen Monat vor seinem Tod: »[...] ich glaube an die logische Entwicklung dessen, was wir [...] sehen und empfinden, und will mich erst im Anschluß mit den Malverfahren beschäftigen. Die Verfahren sind für uns nur einfache Mittel, mit denen es uns gelingen soll, das Publikum spüren zu lassen, was wir selbst empfinden, und um uns genehm zu machen.«<sup>3</sup>

Das zweite ist ein Auszug aus Husserls *Erfahrung und Urteil*, einem 1939 postum veröffentlichten Text, dessen erste Bestandteile jedoch aus der Zeit unseres Malers stammen: »Das Urteilen, das sich auf die sinnliche Wahrnehmung und die Explikation, in die ja die Wahrnehmung zumeist sogleich übergeht, gründet, und diese selbst setzen schon voraus ein Sichausleben eines rein betrachtenden Interesses an den vorgegebenen affizierenden letzten Substraten, den Körpern. Was in der vorprädikativen Sphäre zunächst verfolgt wird, ist also die konsequente Auswirkung des Wahrnehmungsinteresses.«<sup>4</sup> Und in bezug auf jene »logische« Insverknüpfung dessen, was er die fundamentale *aisthesis* (das schlichte sinnliche Gewahrwerden) nennt, fügt Husserl hinzu: »Wir machen die Fiktion eines Subjektes, das sich bloß betrachtend verhält und von dem Seienden, von dem es umweltlich affiziert wird, zu keiner praktischen Handlung veranlaßt wird.«<sup>5</sup>

Und so kreuzen sich die Frage nach der Wahrheit in Malerei [*la vérité en peinture*]<sup>6</sup> und jene nach der Wahrheit in Philosophie in einem Feld, in dem beim Maler und beim Philosophen die Frage der Theorie und der Logik, des Subjektes und des Blickes, des Auges, des Objektes und der Natur steht. Es ist diese Kreuzungsstelle, die ich erkunden möchte.

---

3 Paul Cézanne, *Briefe*, a.a.O., S. 307f. (an Émile Bernard, 21. Sept. 1906).

4 Edmund Husserl: *Erfahrung und Urteil. Untersuchungen zur Genealogie der Logik* [1939], Hamburg 1972, S. 66f.

5 Ebd., S. 69.